

evo“ (vgl. DA 47,756). Traditionell wird die Geschichte der Mark Verona-Treviso gerne aus der venezianischen Perspektive gesehen, hier ist es umgekehrt: der Einfluß der Terraferma auf die Entwicklung der Lagunenstadt steht im Vordergrund. Der zeitliche Bogen spannt sich vom Ende des weströmischen Reichs 476 bis 1024. Die politische Geschichte nimmt einen großen Raum ein – von den Ostgoten, über die Langobarden, Karolinger, Berengar, die Ungarneinfälle bis zur Bildung der Mark Verona und den Auswirkungen des Konflikts zwischen Arduin von Ivrea und Heinrich II. Dann aber wird auch ein Abriss der Verwaltungs- und Sozialgeschichte des Territoriums gegeben, wofür der Autor Fachmann ist. Das beginnt mit den verschiedenen Verwaltungsbezirken der langobardischen Zeit und führt zur Ausbildung der Komitate (Verona, Vicenza, Monselice und Padua, Treviso), sowie zur Darstellung der kleineren Verwaltungseinheiten. Ein eigenes Kapitel ist der Ausbildung der Grundherrschaften gewidmet, in dem auch den Kirchen und Klöstern des Veneto ein entsprechender Platz reserviert ist. Außer den Indices der Personen- und Ortsnamen beschließen den Band 6 Karten mit dem kirchlichen Grundbesitz.

Daniela Rando

Andrea Castagnetti, Tra „Romania“ e „Langobardia“. Il Veneto meridionale nell'alto medioevo e i domini del marchese Almerico II, Verona 1991, Libreria Universitaria Editrice, ISBN 8-42390-199-8, 82 S., Lit. 15 000. – Das südliche Veneto ist gerade jenes Gebiet, in dem die „Langobardia“ und die „Romania“ zusammenstießen, und so läßt sich hier gut beobachten, wie das in römischer Zeit dem municipium Adria zugehörnde Territorium allmählich von dem aufstrebenden Gavello aus beherrscht wurde, wo seit frühkarolingischer Zeit eine Grafschaft entstand (sogar zeitweise ein Bistum). Noch zur Zeit Kaiser Ludwigs II. war das Gebiet politisch zersplittert, bis das südliche Veneto – nach dem gescheiterten Versuch einer Einigung unter dem Markgrafen Almerico II. – endlich unter den Markgrafen von Este am Ende des 11. Jh. unter eine einheitliche und stabile Herrschaft kam und als Basis für die weitere Expansion der Markgrafen ins restliche Veneto und bis Ferrara diente.

Daniela Rando

Andrea Castagnetti, Arimanni in „Romania“ fra conti e signori, Verona 1988, Libreria Universitaria Editrice, keine ISBN, 124 S., Lit. 16 000. – Das Büchlein untersucht Vorkommen und Bedeutung der *arimanni* bzw. *arimannia* in jenem Gebiet der Po-Ebene, das in römisch-byzantinischer Tradition mit eigenen ökonomischen, politischen und sozialen Strukturen verharnte („Romania“) im Gegensatz zum langobardischen Gebiet („Langobardia“). Während in langobardischer Terminologie *arimanni* von Hause aus Freie mit Eigenbesitz bezeichnete, die öffentliche Funktionen ausüben konnten (beim placitum, der Militärexpedition und der lokalen Verteidigung), scheint in der „Romania“ nach den (allerdings umstrittenen) Quellen des 10. und 11. Jh. die Bezeichnung fast wie ein Titel von den Grafen an Freie verliehen worden zu sein, um sie in das Herrschaftsgefüge einzubinden. Einen Sonderfall stellt das Gebiet um Ferrara dar, wo allein zu Beginn der Kommunenbildung die Bezeichnung einen gewissen Aufschwung erlebt und kleine Eigentümer von Gemeinschaftsgütern meint.

Daniela Rando